

## 1. Einleitung

„23. Aber vielleicht kommen einige, die die göttliche Weltordnung nicht begreifen, mit dem Einwand, wieso ein Bischof Politik getrieben und sich mit dem gefährlichen Kriegshandwerk befaßt habe, obwohl er doch nur die Sorge für die Seelen übernommen habe.“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beginnt Ruotger das 23. Kapitel seiner Vita Brunonis, einer Lebensbeschreibung des Erzbischofs und Erzherzogs Brun von Köln, dem Bruder Otto des Großen. Gleichzeitig formuliert Ruotger damit den Ansatzpunkt, der nicht nur den heutigen Lesern, sondern vor allem den Zeitgenossen Bruns Möglichkeit zur Kritik gab.

Diese Hausarbeit beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie es Brun im Spannungsfeld geistlicher Würdenträger und weltlicher Machthaber gelang das westfränkische wieder an das ostfränkische Reich anzugliedern. Für diese Untersuchung soll besonders Bruns Politik in Lothringen, die damit zusammenhängende Klosterreform und sein Verhältnis zu den lothringischen Bischöfen genauer betrachtet werden. Die Hausarbeit beginnt daher mit einer kurzen Darstellung Bruns Leben und seiner Tätigkeit am Königshof, bis er schließlich 953 von seinem Bruder Otto I. zum Erzbischof von Köln ernannt wurde<sup>2</sup>. Genauer sollen dabei die äußeren Gegebenheiten, besonders die politische Lage im gesamten Reich Otto I., beleuchtet werden. Der Hauptteil der Hausarbeit widmet sich der Politik Bruns im westfränkischen Reich, genauer in Lothringen. Am Anfang seiner Tätigkeit als Erzbischof von Köln steht Bruns Engagement im liudolfingischen Aufstand, in dem er als Vermittler zwischen den Aufständischen und dem König auftrat. Im Anschluss wird Bruns Politik in Lothringen (Auseinandersetzung mit Adligen/Geistlichen, Klosterreform, Investitur von königstreuen Geistlichen) zu betrachten sein. Den Abschluss des Hauptteils stellt das Kapitel über die letzten Jahre Bruns dar, die von seiner Vermittlungstätigkeit in Lothringen geprägt waren, da seine beiden Neffen miteinander konkurrierten. Abschließend soll aufgezeigt werden, ob und wie es Brun trotz kritischer Stimmen und Anfeindungen von Zeitgenossen gelang, das westfränkische wieder an das ostfränkische Reich anzugliedern.

---

<sup>1</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis Archiepiscopi Coloniensis, in: Irene Ott (Hg.), MGH SS rer. Germ. N.S. X, Köln/Graz 1958, S. 23. Übersetzung bei G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10. – 12. Jahrhunderts, Übers. von H. Kallfelz, Darmstadt 1973, S. 213.

<sup>2</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis Archiepiscopi Coloniensis, in: Irene Ott (Hg.), MGH SS rer. Germ. N.S. X, Köln/Graz 1958, S.11f. im Folgenden zit. als Ruotgeri Vita Brunonis.

Die wichtigste Quelle zum Leben und Wirken Bruns ist die Vita Brunonis von Ruotger, einem Mönch, der diese Biographie nach Bruns Tod verfasste, wohl nicht ohne apologetische Tendenzen<sup>3</sup>. Daneben findet sich ergiebige Sekundärliteratur über das Leben, Wirken und die Politik Bruns. Primär ist hier die Übersetzung der Vita Brunonis bei G. Waitz<sup>4</sup> zu nennen. Die Hausarbeit stützt sich besonders auf diese Übersetzung, da sie im Vergleich zu der in der Sekundärliteratur oft erwähnten und wohl bekanntesten Übersetzung von H. Schrörs<sup>5</sup> um einige Jahre jünger ist. Daneben muss außerdem die Dissertationsarbeit von P. Schwenk<sup>6</sup> über Bruns Bedeutung, sein Wirken und sein Leben Erwähnung finden, die für diese Hausarbeit im Bereich der Klostergründung und der Besetzung der lothringischen Bischofsstühle eine große Bereicherung darstellt. Desweiteren ist besonders für das Leben Bruns und sein politisches Wirken das Werk von W. Glocker<sup>7</sup> über die Verwandten der Ottonen sehr hilfreich gewesen, auf das im Rahmen der Hausarbeit häufiger verwiesen wird.

Das Hauptproblem der Hausarbeit liegt sicherlich in der großen Vielfalt der Sekundärliteratur, die nahezu jeden Bereich von Bruns Wirken abdeckt. Im Rahmen der Hausarbeit kann nicht auf jede dieser Entwicklungen eingegangen werden, daher sah sich der Verfasser gezwungen, an manchen Stellen die Berichte von den Geschehnissen zu kürzen und auf bestimmte Entwicklungen nur kurz einzugehen. Der Schwerpunkt liegt daher ausschließlich auf der Politik Bruns im westfränkischen Reich, bei der die Entwicklungen, die in der Folgezeit stattfanden, zunächst keine Rolle spielen und nur eine knappe Erwähnung finden.

---

<sup>3</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, S. Xf.

<sup>4</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10. – 12. Jahrhunderts, Übers. von H. Kallfelz, Darmstadt 1973, S. 178-261 im Folgenden zit. als G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen.

<sup>5</sup> Vgl. H. Schrörs, Die Vita Brunonis des Ruotger, in: AHVN 90 (1911), S. 61-100.

<sup>6</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965) und seine Bedeutung im westfälisch-niedersächsischen Bereich, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 67, Hannover 1995, S. 99-139. Im Folgenden zit. als P. Schwenk, Brun von Köln (925-965).

<sup>7</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5), Köln u.a. 1989, S. 119-135.

## 2. Bruns Leben bis zu seiner Ernennung als Erzbischof von Köln

### 2.1 Bruns Wirken als Reichskanzler und Erzkapelan

Brun wurde 925 als Sohn König Heinrichs I. geboren und zu einer geistlichen Laufbahn bestimmt. Ruotger führt weiter aus, dass Brun im Alter von vier Jahren dem Bischof Balderich von Utrecht übergeben wurde, um von diesem seine Ausbildung in den Wissenschaften zu erhalten<sup>8</sup>. Dass Brun gerade in Utrecht seine Ausbildung erhielt war kein Zufall. Bischof Balderich von Utrecht war durch die Heirat Gerbergas, der Tochter Otto I., mit Herzog Giselbert von Lothringen mit dem Königshaus verwandt<sup>9</sup>. Die politische Lage in Lothringen war zu dieser Zeit keinesfalls stabil. Otto der Große versuchte daher durch die Verheiratung seiner Tochter mit einem lothringischen Herzog das westfränkische Reich enger an das ostfränkische anzubinden. In diesem Zusammenhang könnte auch die Entscheidung stehen, Brun zu seiner geistlichen Ausbildung in die Obhut Bischof Balderichs zu geben<sup>10</sup>. In seiner Ausbildungszeit wurde Brun in den „freien Wissenschaften griechischer und lateinischer Gelehrsamkeit“<sup>11</sup> unterrichtet, zu denen die lateinische und griechische Sprache gehörten. Über die folgenden Jahre bis zu Bruns Berufung an den Königshof gibt es keine weiteren Zeugnisse. Ruotger beschreibt Brun während seiner Ausbildung und in der Folgezeit als äußerst tugendhaft<sup>12</sup>, jedoch spielt dies, für Bruns Wirken im Zusammenhang mit apologetischen Tendenzen der Vita Brunonis, eine untergeordnete Rolle.

Im Jahr 939 wurde Brun von seinem Bruder zurück an den Königshof geholt und mit der Leitung der Hofkanzlei betraut<sup>13</sup>. Brun hatte als Kanzler am Königshof großen Einfluss auf die politischen Entscheidungen seines Bruders. Als engster Vertrauter und Berater des Königs musste Brun sich vor allem um die Dokumente kümmern. Da diese Dokumente in lateinischer Sprache geschrieben waren und Brun im Gegensatz zu Otto I. der lateinischen

---

<sup>8</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, S. 5 und auch G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 183. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5), Köln u.a. 1989, S. 119 hingegen spricht von Mai 926 was wohl auf zwei unterschiedliche Handschriften in der Vita Brunonis (c. 42) zurückzuführen ist.

<sup>9</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5), Köln u.a. 1989, S. 119. Im Folgenden zit. als W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen.

<sup>10</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 99f.

<sup>11</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 187.

<sup>12</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 4, S. 5f.

<sup>13</sup> Vgl. Ebd., c. 5, S. 6f.

Sprache mächtig war, musste er sie für seinen Bruder übersetzen<sup>14</sup>. Gerade auf die Beurkundungstätigkeit scheint sich Brun in seinen ersten Jahren als Kanzler konzentriert zu haben. Er reformierte die Kanzleisprache, indem er die Urkundentexte in Vorlagen festhielt, um Missverständnisse zu vermeiden<sup>15</sup>. Viel wichtiger war jedoch, dass Brun am Königshof Geistliche zu Notaren ausbildete. Die Aufgabe der Notare war es, den Wortlaut von Urkunden, die vom König ausgingen, zu konzipieren und die Urkunden gegebenenfalls in Registern festzuhalten<sup>16</sup>.

Brun hatte zu dieser Zeit nicht nur das Amt des Kanzlers am Königshof inne, sondern war ebenfalls Abt in der Reichsabtei Lorsch<sup>17</sup>. So wie Brun die Kanzlei reformiert hatte, so war er um eine Klosterreform bemüht. Ruotger berichtet, dass Brun „teils im Guten, teils mit Gewalt“<sup>18</sup> die Mönche in den Klöstern dazu brachte, strenger nach der Ordensregel zu leben<sup>19</sup>. Brun trieb damit die Reform in den Klöstern voran und machte gleichsam Lorsch zu einem Zentrum der Reformbewegung.

## **2.2 Die Ernennung Bruns zum Erzbischof von Köln und ihre äußeren Umstände**

Durch die Ernennung Bruns zum Erzkanzler/Erzkapelan 951 wurden die Weichen für eine anschließende Wahl zum Erzbischof von Köln gestellt<sup>20</sup>. Bruns Ernennung stand allerdings unter einem unkonventionellen Vorzeichen. Er wurde als einziger Geistlicher in das Amt des Erzkapelans erhoben, obwohl er kein Bistum besaß. Dahinter lassen sich durchaus politische Absichten Otto I. vermuten, der die Ämter des Erzkanzlers und des Erzkapelans wieder in einer Person vereint sehen wollte. Seit 937 war das Amt des Erzkapelans auf zwei Personen

---

<sup>14</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 120.

<sup>15</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 191, bes. Anm. 26 und W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 121.

<sup>16</sup> Vgl. A. Gawlik, Art. „Notar, Notariat, I. Reichskanzlei“, in: Lexikon des Mittelalters 6, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1271-1272.

<sup>17</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 10, S. 10, bes. Anm. 5. Ruotger erwähnt andere Klöster, in denen Brun tätig gewesen sein soll, von diesen ist nichts bekannt. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 121 spricht außerdem von Corvey, wobei er seine Annahme auf eine Urkunde stützt, in der Brun zugunsten Corveys interveniert hat.

<sup>18</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 10, S. 10f.

<sup>19</sup> Vgl. M. Parisse, Art. „Gorze“, in: Lexikon des Mittelalters 4, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1565-1567. Brun ist, wie auch P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 100, festhält in Utrecht und am Königshof mit der Gorzer Reform konfrontiert worden.

<sup>20</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 101, Anm. 11.

aufgeteilt: den Erzbischof von Trier, Ruodbert, und den Erzbischof von Mainz, Hiltibert<sup>21</sup>. Das stellte ein Problem dar, weil eine Teilung des obersten geistlichen Amtes in der Hofkapelle gleichzeitig die Einheit derselben bedrohte. Natürlich versuchten die beiden Erzkapelane von Mainz und Trier sich als ihres Amtes würdig zu erweisen. Das hatte zur Folge, dass sich der Erzbischof von Köln von 951 an ebenfalls als Erzkapelan bezeichnete, da er nicht hinter dem Trierer und Mainzer Erzbischof zurückstehen wollte. Die Einheit der Hofkapelle, die als Ausbildungsstätte von loyalen Geistlichen von großer Bedeutung für die Regierungstätigkeit Otto des Großen war, wurde somit zerstört. Gleichsam lässt sich mit der Ernennung Bruns zum Erzkapelan bzw. Erzkanzler die Absicht Otto I. vermuten, die Einheit in der Hofkapelle wieder herzustellen, damit diese wieder die Einheit des Reiches verkörperte.

Neben den Problemen in der Hofkapelle bildete außerdem das westfränkische Reich einen Konfliktherd, der das Königtum Otto I. In Westfranken befehdeten sich zu jener Zeit das karolingische Königshaus und die Robertiner. Das ostfränkische Reich war auf Grund von verwandtschaftlichen Verhältnissen gezwungen in diese Auseinandersetzungen einzugreifen<sup>22</sup>. Mit der Erhebung Bruns zum Erzbischof von Köln (953) suchte sein Bruder Otto der Große ebenfalls die Einheit zwischen dem westfränkischem und dem ostfränkischem Reich wiederherzustellen. Besonders deutlich zeigt sich dies darin, dass Brun nicht nur zum Erzbischof, sondern sogar noch vor seiner Weihe zum Erzherzog von Lothringen ernannt wurde<sup>23</sup>. Brun oblag damit die Aufgabe, über das Herzogtum Lothringen zu wachen, d.h. sicherzustellen, dass keine der beiden Parteien die Macht an sich reißen konnte. Damit einhergehend sollte Brun den Einfluss Otto I. im westfränkischen Raum sichern und als Stellvertreter seinen Bruder repräsentieren.

---

<sup>21</sup> Vgl. zum gesamten Abschnitt J. Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige 2. Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 16,2), Stuttgart 1966, S. 21f. Im Folgenden zit. als J. Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige 2. Auch das Amt des Erzkanzlers wurde unter Heinrich I. geteilt, was sich unter Otto dem Großen nicht änderte.

<sup>22</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 102f und H. Müller, Die Kölner Erzbischöfe von Bruno I. bis Hermann II. (953-1056), in: A. Euw (Hg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, Köln 1991, S. 17. Im Folgenden zit. als H. Müller, Die Kölner Erzbischöfe.

<sup>23</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 103f. Bei dieser Wahl handelte es sich um eine gelenkte Wahl von Otto I., wie auch Ruotger andeutet, vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 11, S. 11f.

### 3. Bruns Politik im westfränkischen Reich

Brun trat das Amt des Erzbischofs von Köln und des Herzogs von Lothringen in einer Zeit an, in der das Königtum Otto I. keineswegs gesichert war. Es hatten sich der Königssohn Liudolf von Schwaben und Konrad von Lothringen gegen Heinrich von Bayern verbündet<sup>24</sup>. Heinrich von Bayern war, wie Liudolf, ein Sohn Otto I., demzufolge Otto sich schützend vor Heinrich stellte. Dies ließ Otto I. zum Hauptgegner der Aufständischen werden<sup>25</sup>. Bruns erste Aufgabe als Erzbischof von Köln und Herzog von Lothringen war es zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln.

#### 3.1 Der liudolfingische Aufstand<sup>26</sup>

Nach seinem Amtsantritt war die Beilegung des liudolfingischen Aufstandes Bruns erste und wichtigste Aufgabe, da dieser das Königtum von Otto I. zu zerstören drohte. Wie Ruotger berichtet trafen sich die Aufständischen zu Verhandlungen mit König Otto I. und Brun<sup>27</sup>. Brun kam bei dieser Versammlung eine Vermittlerrolle zu. Er richtete eine persönliche Ermahnung an Liudolf, um diesen zur Beilegung des Konfliktes zu bewegen<sup>28</sup>. Liudolf reagierte allerdings nicht auf das Zureden Bruns, sondern versuchte zusammen mit Konrad von Lothringen die Königsherrschaft an sich zu reißen, indem sie Pfalzgraf Arnulf, den Stellvertreter Heinrichs in Bayern, auf ihre Seite brachten und laut Ruotger die Ungarn dazu überredeten in das Reich einzufallen<sup>29</sup>. König Otto I., der die Aufständischen in Mainz belagert hatte, war durch den Einfall der Ungarn dazu gezwungen, die Belagerung abubrechen und Richtung Osten zu reisen. Brun ließ er im „Westen als Beschützer, Verwalter und,[...] Erzherzog“ zurück<sup>30</sup>. Der Begriff des „Erzherzogs“ (*archidux*), den Ruotger einführt, ist ein Versuch Ruotgers das neuartige Amt Bruns zu beschreiben. Damit stellt Ruotger das Amt Bruns in Analogie zu seinem geistlichen Amt (*archiepiscopus*)<sup>31</sup>. Somit hatte

---

<sup>24</sup> Die Geschehnisse, die zum liudolfingischen Aufstand führten, können im Rahmen dieser Hausarbeit nicht näher erläutert werden.

<sup>25</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 124.

<sup>26</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 193, Anm. 33. Die Vorgeschichte außer Acht gelassen, beginnt der liudolfingische Aufstand im Jahr 953, also in dem Jahr, in dem Brun sein Amt als Erzbischof antrat.

<sup>27</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 17, S. 15.

<sup>28</sup> Ebd., c. 18, S. 16/17.

<sup>29</sup> Ebd., c. 19, S. 17f.

<sup>30</sup> Ebd., c. 20, S. 19

<sup>31</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 125.

Brun Leitstellung in Lothringen inne. Herzog Konrad behielt zwar seine Herzogwürde, Brun war ihm dennoch als Verwalter Lothringens übergeordnet<sup>32</sup>. Weitaus wichtiger ist allerdings der Begriff des „königlichen Priestertums“ (*regale sacerdotium*), den Ruotger Otto dem Großen in einer Rede an Brun in den Mund legt<sup>33</sup>. Ob Otto I. die Rede in dieser Form an Brun gerichtet hat ist fraglich, jedoch lässt sich aus ihr ein neuer Kurs in der Politik Otto I. erkennen. Die Absicht des Königs war es, mehr politische Einfluss- und Entscheidungsmöglichkeiten in den Händen von königstreuen Geistlichen zu platzieren<sup>34</sup>. Otto I. legte damit den Grundstein für das gemeinsame politische Handeln von Kirche und Staat. Die Frage, ob Otto I. damit gleichzeitig das ottonisch-salische Reichskirchensystem begründete oder ob eine Entwicklung zu diesem System bereits früher begonnen hatte, lässt sich im Rahmen dieser Hausarbeit nicht beantworten. Fest steht jedoch, dass die politischen Einflussmöglichkeiten von Geistlichen unter Otto I. größer und unter den folgenden Herrschern weiterentwickelt wurden<sup>35</sup>.

Der Aufstand Liudolfs von Schwaben und Konrads von Lothringen wurde indes nicht beigelegt. Um zu vermeiden, dass sich der Aufstand ausweitete, versammelte Brun 953 auf einer Pfalz in Aachen den hohen Klerus um sich. Ziel Bruns war es, den Klerus enger an den König zu binden, indem er die anwesenden Geistlichen dazu ermahnte, dem König die Treue zu halten. Erst nach dieser Versammlung erfolgte am 25. September 953 in Köln Bruns Bischofsweihe<sup>36</sup>. Wie aus der Vita Brunonis hervorgeht, gelang es Brun anschließend den lothringischen Adel in seinem Sinn zu organisieren, indem er „jedem der Großen und Beamten seine Aufgabe übertrug und jedem einzelnen eine ihm entsprechende Funktion zuwies“<sup>37</sup>. Der Unterstützung durch den lothringischen Adel ist es zu verdanken, dass Brun anschließend Herzog Konrad ohne Waffengewalt überzeugen konnte, sich auf die Seite Otto des Großen zu stellen<sup>38</sup>.

---

<sup>32</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 125.

<sup>33</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 20, S. 19.

<sup>34</sup> Ebd., c. 20, S.19, bes. Anm. 9.

<sup>35</sup> Vgl. H. Müller, Die Kölner Erzbischöfe, S. 15f.

<sup>36</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 21, S. 21.

<sup>37</sup> Vgl. Ebd., c. 22, S. 22f.

<sup>38</sup> Vgl. W. Glocker, Die Verwandten der Ottonen, S. 126f. Herzog Konrads Aufstand war damit beendet, da von keiner weiteren Auseinandersetzung von ihm und Brun nach 954 berichtet wird. Konrad ergab sich schließlich auf dem Reichstag von Langenzenn im Juni 954, vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 217, Anm. 74.

Brun konnte so dem liudolfingischen Aufstand eine seiner Grundlagen nehmen. Es erhoben sich aber andere Gegenspieler, namentlich die Reginar-Familie<sup>39</sup>. Brun musste sich zuerst mit diesen Adligen auseinandersetzen, bevor er sich der endgültigen Beilegung des liudolfingischen Aufstandes widmen konnte<sup>40</sup>.

### **3.2 Bruns Politik zur Angliederung des westfränkischen an das ostfränkische Reich**

Welches politische Ziel Brun in Lothringen verfolgte, lässt sich deutlich an einem Konflikt mit der bereits Reginar-Familie veranschaulichen. Obwohl Brun bei diesem Konflikt zunächst einen Misserfolg hinnehmen musste.

Die Versammlung, die Brun 953 in Aachen abhielt, diente nicht nur dazu sich der Treue des Klerus zum König zu versichern, sondern auch der Ernennung eines neuen Bischofs in Lüttich<sup>41</sup>. Wie Ruotger formuliert, herrschten damals in Lothringen „Zank und Streit“<sup>42</sup>. Brun wollte mit der Einsetzung eines neuen Bischofs die Situation beruhigen, um die Gefahr eines Aufstands gegen den König in der Region um Lüttich zu vermeiden. Brun ernannte daher Bischof Rather v. Verona zum Bischof von Lüttich, noch bevor er selbst seine Bischofsweihe empfing<sup>43</sup>. Rather war einige Jahre zuvor Bruns Lehrer am Königshof gewesen, außerdem wurde Rather in Lüttich geboren. Von dieser Tatsache versprach sich Brun besonderen Erfolg.

Auffällig an diesem Bericht über die Einsetzung Rathers durch Brun ist, dass Ruotger von Streitigkeiten in der Region um Lüttich spricht, weil einige Priester „mehr als recht auf weltliche Gewalt vertrauten“<sup>44</sup>. Die Priester vernachlässigten ihre geistlichen Aufgaben und übten ihr Amt auf eine einseitige und unangemessene Weise aus. Indem Ruotger Brun die angemessene Ausübung des Erzbischof- und Erzherzogamts zuspricht<sup>45</sup>, stellt er den

---

<sup>39</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 38, S. 40f.

<sup>40</sup> Vgl. Ebd., c. 36, S. 38f. Brun gelang es 955, während Otto I. auf dem Lechfeld gegen die Ungarn kämpfte, Liudolf zur Beilegung des Aufstands zu überreden. Auf die genauere Entwicklung zwischen dem Einlenken Konrads von Lothringen und der Versöhnung von Liudolf und Otto I. kann nicht näher eingegangen werden.

<sup>41</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 122. Aachen gehörte damals zum Bistum Lüttich.

<sup>42</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 239 und Ruotgeri Vita Brunonis, c. 38, S. 40f.

<sup>43</sup> Am 25.09.953, wie G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 238, Anm. 22 und Ruotgeri Vita Brunonis, c. 38, S. 40, berichten.

<sup>44</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 38, S. 40: „[...] *quidam etiam sacerdotes Domini plerumque, quod dictu nefas est, terrene plus iusto confisi potentie populum inperitum scandalizabant [...]*“. Vgl. auch G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 239.

<sup>45</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 23, S. 23f.

Erzbischof von Köln als Gegenstück dieser Priester dar und versucht gleichermaßen die Kritik an Bruns Amtsausübung zu entkräften. Zusammen mit dem Zitat zu Beginn der Hausarbeit unterstreicht dies die These, dass Ruotger die Vita Brunonis in apologetischer Form verfasste, da bereits unter Zeitgenossen Kritik an Bruns Ausübung des Erzbischof- und Erzherzogamts aufgekommen war.

Rather konnte die Situation in Lüttich allerdings nicht beruhigen. Im Zuge des liudolfingischen Aufstandes erkannte die Reginar-Familie, angeführt von Graf Reginar III., die Möglichkeit ihren Einfluss zu vergrößern. Brun wurde diesem Aufstand gegen Bischof Rather nicht Herr, da es sich um eine „übermächtige Verschwörung“ handelte<sup>46</sup>. Brun musste sich in dieser Angelegenheit zunächst geschlagen geben, vor allem weil Graf Reginar III. zusicherte, dass er sich dem König treu ergeben werde, sobald der Kandidat der Reginar-Familie, Balderich von Utrecht, als Bischof von Lüttich ernannt würde<sup>47</sup>. Brun akzeptierte die Niederlage seines Kandidaten, musste aber doch wachsam bleiben, da sich in Lüttich nun sowohl die Adels- als auch die Bischofsherrschaft in Händen einer Familie befand<sup>48</sup>. Besonders musste sich Brun in seinem Amt angegriffen fühlen, weil die unrechtmäßige Absetzung Rathers und die Erhebung Balderichs durch die Reginar-Familie einen enormen Eingriff in Bruns Autorität darstellte. Brun konnte zunächst nichts gegen Graf Reginar III. unternehmen, da die Ungarn 955 erneut in das Reich eingefallen waren und seine ganze Aufmerksamkeit erforderten. Nachdem Otto I. die Ungarn auf dem Lechfeld vernichtend geschlagen hatte<sup>49</sup> und Brun sich im Amt des Erzbischofs von Köln und Erzherzogs von Lothringen als würdig erwiesen hatte, widmete er sich 956 wieder Lüttich. Einem glücklichen Zufall, den Brun geschickt auszunutzen wusste, und der Unterstützung durch König Lothar von Frankreich ist es zu verdanken, dass Brun schließlich Graf Reginar III. absetzen konnte. Auf einem Hoftag in Köln beschloss König Otto I., dass Reginar III. alle seine Ämter, sowie seinen Besitz verlieren und nach Böhmen verbannt werden sollte. Als 959 Bischof Balderich von Lüttich starb, setzte Brun Eberacher, einen Schüler Rathers und seiner selbst, in Lüttich

---

<sup>46</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 38, S. 40f und G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 239.

<sup>47</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 239. Rather wurde 954 aus Lüttich vertrieben vgl. auch P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 123.

<sup>48</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 122f. Bischof Balderich von Utrecht war ein Neffe Graf Reginars III.

<sup>49</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 35, S. 35f.

als Bischof ein. Zwar gab es zu Beginn Eberachers Amtszeit Konflikte mit der Bevölkerung, allerdings konnte der Bischof diese bald beilegen und sich etablieren<sup>50</sup>.

Dieser Vorfall verdeutlicht, dass Brun besonders darauf bedacht war, dass die führenden Großen in Lothringen dem König treu ergeben waren. Die Bevölkerung spürte, dass Brun eine neue Politik verfolgte, nämlich die „Politik der Stärkung der Zentralgewalt gegen die Zentrifugalkräfte in Lothringen“<sup>51</sup>.

Im Zusammenhang mit dieser Politik steht Bruns Wirken an der Kölner Domschule, die er in Anlehnung an die königliche Hofkapelle organisierte. Diese Schule stand ganz in dem Sinne Bruns einen engen Berater- und Mitarbeiterkreis um sich zu versammeln, damit er einflussreiche Positionen innerhalb der Kirche an enge Vertraute vergeben und damit die Herrschaft seines Bruders sichern konnte<sup>52</sup>. Die Schüler der Domschule wurden daher in den *septem artes liberales* und der praktischen Verwaltungslehre ausgebildet<sup>53</sup>. Brun versuchte auf diese Weise politische Gebiete, die vom Reich abzufallen drohten, durch die Einsetzung von königstreuen Geistlichen an die ottonische Reichskirche zu binden. Dies vollzog Brun z.B. 956 mit Heinrich in Trier, 965 mit Dietrich in Metz, 963 mit Gerhard in Toul und 959 mit Wikfried in Bayern<sup>54</sup>. Brun war es damit gelungen die kirchliche Oberherrschaft in Lothringen mit getreuen Geistlichen aus seinem Umfeld zu besetzen. Zudem fungierten diese als Multiplikatoren für die Klosterreform, die Brun vorantrieb.

In seiner Zeit am Hofe Otto des Großen ist Brun wohl ebenfalls durch seinen Lehrer Bischof Israel, einem Mönch aus Trier, mit dem Reformprogramm des Klosters Gorze, westlich vom Bistum Metz gelegen, in Kontakt gekommen. Das monastische Programm schrieb die genaue Ordnung des wirtschaftlichen Besitzes des Klosters, die strenge Besitzlosigkeit der Mönche, den unbedingten klösterlichen Gehorsam, so wie die Askese vor<sup>55</sup>. Für das Königtum war die

---

<sup>50</sup> Vgl. zum gesamten Absatz über den Konflikt mit Graf Reginar P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 124f.

<sup>51</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 127.

<sup>52</sup> Vgl. L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und seine Schule. Einige kritische Betrachtungen, in: Vollrath, H. (Hg.), Köln – Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters, Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag (Kölner historische Abhandlungen 39), Köln u.a. 1993, S. 125f. Im Folgenden zit. als L. Vones, Erzbischof Brun von Köln. Beispiele für diese Politik sind z.B. die missglückte Einsetzung Bischof Rathers in Lüttich oder die gelungene Einsetzung Bischof Eberachers. L. Vones geht ebenfalls auf die Problematik des Begriffs der „Domschule“ ein.

<sup>53</sup> Vgl. H. Müller, Die Kölner Erzbischöfe, S. 21.

<sup>54</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 37, S. 38f, dazu auch A. Finck von Finckenstein, Bischof und Reich. Untersuchungen zum Integrationsprozeß des ottonisch-frühsalischen Reiches (919 - 1056), Sigmaringen 1989, S. 46.

<sup>55</sup> Vgl. H. Stehkämper, Bruno von Sachsen und das Mönchtum. Erzbischof von Köln 953-965, in: Friedrich Knöpp (Hg.), Die Reichsabtei Lorsch Bd. 1. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764, Darmstadt 1973, S. 305. Im

genauere Verwaltung des Klostergutes von Vorteil, da sich die Königsherrschaft auf den Besitz der Reichsabteien stützte. Es verwundert also nicht, dass Brun kirchenpolitische und königliche Interessen verband, um Lothringen enger an das ostfränkische Reich zu binden. Schon bevor er Erzbischof von Köln und Erzherzog von Lothringen wurde förderte Brun die Verbreitung der Klosterreform<sup>56</sup>. Dies zeigt sich deutlich an einem Ausspruch Ruotgers<sup>57</sup>. Brun verfolgte mit der Ausbildung von königstreuen Geistlichen nicht nur die politischen Ziele seines Bruders, sondern er trieb mit der Klosterreform kirchenpolitische Ziele voran. H. Stehkämper hält fest:

*„Für Brun jedenfalls dürfte erwiesen sein, daß seine religiöse Einstellung ihn nicht davon abhielt, Religiosität jeglicher Art, wenn es anging, auch politisch nutzbar zu machen.“<sup>58</sup>*

Brun verfolgte die Klosterreform auch nach seiner Ernennung zum Erzbischof von Köln weiter. Er gründete 964<sup>59</sup> das Kloster St. Pantaleon in Köln, siedelte dort Mönche an und ernannte Christian, einen Mönch aus Trier, zum Abt des Klosters<sup>60</sup>. Brun zeigte mit der Einsetzung von Christian ebenfalls seinen Reformgeist, da das Kloster St. Maximin in Trier als ein Zentrum der Reform galt<sup>61</sup>.

Obwohl sich die Hausarbeit auf die Politik Bruns im westfränkischen Reich konzentriert, soll kurz darauf hingewiesen werden, dass es nahezu keine schriftlichen Zeugnisse über die Beziehung Bruns zu den nord-östlich von Köln gelegenen Suffraganen<sup>62</sup> gibt. Dies hat seinen Grund darin, dass sich Brun um die Konflikte in Lothringen kümmern musste, zum anderen lässt sich an dem Mangel an Dokumenten erkennen, dass es scheinbar zu keinen größeren Konflikten zwischen Brun und den nord-östlichen Suffraganen gekommen ist. Brun nutzte ebenfalls die Versammlung in Aachen 953 und den Hoftag 965, um auf die Bischöfe seiner Suffragane persönlich einzuwirken<sup>63</sup>.

---

Folgenden zit. als H. Stehkämper, Bruno von Sachsen.

<sup>56</sup> Vgl. H. Stehkämper, Bruno von Sachsen, S. 307, der die Versammlung von Verdun 947 als Meilenstein der Klosterreform beschreibt.

<sup>57</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 193. „Deren [der Klöster] Insassen, die dort mit ausreichendem kirchlichen Zeugnis lebten, veranlaßte er teils im Guten, teils mit Gewalt, nach der Ordenregel zu leben.“

<sup>58</sup> Vgl. H. Stehkämper, Bruno von Sachsen, S. 306.

<sup>59</sup> Vgl. zum Problem der Datierung der Gründung von St. Pantaleon: Ruotgeri Vita Brunonis, c. 28, S.28, bes. Anm. 5.

<sup>60</sup> Vgl. G. Waitz (Hg.), Lebensbeschreibungen, S. 221.

<sup>61</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 132.

<sup>62</sup> Osnabrück, Minden und Münster. Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 106-120.

<sup>63</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 127.

### 3.3 Weitere Errungenschaften Bruns und seine letzten Jahre

Dass Brun sich neben den weltlichen Zielen stets dem geistlichen Aspekt widmete, bewies er, indem er „Reliquien von Heiligen und fromme Gegenstände aller Art“ sammelte, um damit seine Kirchen und Klöster auszustatten. Die wichtigsten dieser Gegenstände waren der Stab und die Kette des heiligen Petrus, die Brun nach Köln brachte<sup>64</sup>. In diesem Kontext steht auch Bruns Empfang des Palliums<sup>65</sup> von 955. Der damalige Papst Johannes XII. drückte seine Wertschätzung Bruns darin aus, dass er ihm das Pallium zu beliebigem Anlass und nicht nur an den kirchlichen Festtagen zu tragen gewährte<sup>66</sup>.

Brun war ebenfalls gezwungen in die Machtspiele im westfränkischen Reich auf Grund seiner Verwandtschaft mit den konkurrierenden Parteien einzugreifen. Ruotger berichtet, dass Brun nach Compiègne aufbrach, um zwischen seinen Neffen, „die in Streit miteinander geraten waren“<sup>67</sup> zu vermitteln. Brun hatte bereits zuvor Schwierigkeiten in Reims gehabt, denn Hugo Capet, der seit 960 Herzog in Franzien war, stellte sich zusammen mit den Grafen von Vermandois während der Vakanz des Reimser Erzstuhls gegen Brun. Letztendlich gelang es Brun durch eine Synode von Pavia, den Papst und ein römisches Konzil seinen eigenen Kandidaten Odalrich in Reims einzusetzen und dadurch das Erzbistum Reims an das ostfränkische Reich anzugliedern<sup>68</sup>. Die Besetzung des Reimser Erzstuhls mit Odalrich brachte Brun ebenfalls die Möglichkeit einen königstreuen Geistlichen im Suffraganbistum Cambrai einzusetzen, was 962 mit dem Mönch Ingramm erfolgte<sup>69</sup>. Damit hatte Brun als Erzbischof von Köln ganz Lothringen nach seinen Vorstellungen organisiert und musste sich von nun an lediglich um die vakanten Bischofssitze kümmern. Die von Brun durchgesetzte Neustrukturierung des lothringischen Episkopats zeigt sich besonders im großen Pfingstfest von 965<sup>70</sup>. Die gesamte königliche Familie war zugegen, dazu der gesamte Episkopat, darunter der Klerus von Köln und Trier, Erzbischof Odalrich von Reims und Bischof Ingramm

<sup>64</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 31, S. 31f.

<sup>65</sup> Vgl. B. Kranemann, Art. „Pallium“, in: Lexikon des Mittelalters 6, Stuttgart 1999, Sp. 1643-1644.

<sup>66</sup> Vgl. L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzbischof, in: Erken, Franz-Reiner (Hg.), Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter, Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag (Passauer historische Forschungen 12), Köln u.a. 2002, S.338. Im Folgenden zit. als L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzbischof.

<sup>67</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 43, S. 45f. Bei seinen Neffen handelt es sich um König Lothar und Hugo Capet, sowie Hugo von Franzien, die über Bruns Schwestern Gerberga und Hadwig mit Brun verwandt waren.

<sup>68</sup> Vgl. zu den Streitigkeiten von Reims L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzbischof, S. 339f.

<sup>69</sup> Vgl. Ebd., S. 343, Die Region um Cambrai, an der Westgrenze des lothringischen Reiches, befand sich zuvor in der Hand des Hauses Vermandois, erst durch die Besetzung des Reimser Erzbischofs hatte Brun den Einfluss, um über das Bistum Cambrai zu verfügen.

<sup>70</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 42, S. 44f.

von Cambrai<sup>71</sup>. Bruns Ziel der Angliederung des westfränkischen an das ostfränkische Reich durch die Umstrukturierung des lothringischen Episkopats mit einer Kölner Vorrangstellung kann von diesem Zeitpunkt an als abgeschlossen betrachtet werden.

Auf seiner Reise nach Compiègne erkrankte Brun und musste in Reims bleiben. Sein Zustand verschlechterte sich und Brun erkannte, dass er bald würde sterben müssen. Er versammelte seine engsten Vertrauten um sich, um sein Testament zu diktieren, in dem er seinen ganzen Besitz aufgab. Brun starb schließlich am 11. Oktober 965. Seine Begleiter überführte den Leichnam nach Köln, wo er in St. Pantaleon, dem Kloster das er erweitert hatte, beigesetzt wurde<sup>72</sup>.

#### **4. Schlussbetrachtung**

Brun wurde in jungen Jahren von seinem Vater König Heinrich I. zur geistlichen Laufbahn bestimmt. Seine Ausbildung absolvierte er bei Bischof Balderich von Utrecht, wohl mit der Absicht Brun mit der lothringischen Kirchenstruktur vertraut zu machen. Es scheint, als wäre Brun von Jugend an auf seine spätere Position als Erzbischof von Köln und Erzherzog von Lothringen vorbereitet worden<sup>73</sup>. Dass es Brun gelang den lothringischen Episkopat enger an die ostfränkische Kirchenstruktur zu binden, wurde gezeigt. Jedoch war die Ausübung des Amtes des Erzherzogs und des Erzbischofs durch eine Person eine Neuerung, die bei Zeitgenossen aus den dargestellten Gründen auf Kritik stoßen musste.

So äußerte z.B. Erzbischof Wilhelm von Mainz 955 in einem Schreiben an Papst Agapet II. seine Kritik an Bruns Amtsführung<sup>74</sup>. Wilhelm nahm Anstoß daran, dass das Erzbischofamt allein auf Grund politischer Ziele Otto I. an Brun verliehen wurde. Ähnlich äußerte sich Flodoard von Reims, der bemängelt, dass Bruns Wirken als Erzbischof nur der Verwirklichung

---

<sup>71</sup> Vgl. L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzstuhl, S. 344.

<sup>72</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 43-46, S. 45-50.

<sup>73</sup> Vgl. auch L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzstuhl, S. 330.

<sup>74</sup> Vgl. L. Vones, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzstuhl, S. 325. Bei Wilhelm dürften allerdings eigene Machtinteressen eine Rolle gespielt haben, denn durch das Erzbistum Köln und dessen Entwicklung unter Brun wurden die Ansprüche des Mainzer Erzbistums gefährdet.

weltlicher Ziele diene<sup>75</sup>. Neben diesen bekannten Kritikern musste die Kirche selbst über Bruns Doppel-Amt besorgt sein. Die Ausübung eines weltlichen und eines geistlichen Amtes vermochte zweifellos auf eine Vernachlässigung des geistlichen Amtes hinauszulaufen<sup>76</sup>. Neben dieser überlieferten Kritik an der Amtsausübung Bruns in Köln werden sich weitere kritische Stimmen geäußert haben. Ruotger, der Biograph Bruns, sah sich demzufolge gezwungen, das Lebenswerk Bruns in apologetischer Form zu verfassen. Er verteidigt vehement Bruns Errungenschaften für die Reichskirche und seine Spiritualität<sup>77</sup>. Nicht bestritten ist, dass Brun den westfränkischen Episkopat durch seine engen Vertrauten austauschte<sup>78</sup>, somit über die Kirchenorganisation des Reiches die politische Sicherung des westfränkischen Reiches für seinen Bruder Otto den Großen anstrebte. Zwar sind das Kloster zu St. Pantaleon in Köln, die Reliquien, die Brun ansammelte, oder sein Sorgen für die Einsiedler<sup>79</sup> Zeichen dafür, dass sich Brun um die angemessene Ausübung seines geistlichen Amtes bemühte. Dennoch stand die Sicherung der Königsherrschaft im westfränkischen Raum bis an Bruns Lebensende im Vordergrund<sup>80</sup>. Brun gelang es dennoch sich im Spannungsfeld zwischen geistlichen Würdenträgern und weltlichen Machthabern zugleich als Erzbischof und als Erzherzog zu behaupten und sein oberstes Ziel, die Angliederung des westfränkischen an das ostfränkische Reich durch die Reichskirche, zu verwirklichen.

## 5. Quellen- und Literaturverzeichnis

### a. Quellen

- Ruotgeri Vita Brunonis Archiepiscopi Coloniensis, in: Irene Ott (Hg.), Monumenta Germaniae Historica SS rer. Germ. N.S. 10, Köln u.a. 1958.

---

<sup>75</sup> Vgl. Ebd., S. 346.

<sup>76</sup> Vgl. P. Schwenk, Brun von Köln (925-965), S. 138. P. Schwenk erwähnt außerdem die „tiefere Verstrickung [der Kirche] in weltliche, politische Angelegenheiten“, diese Verstrickung dürfte ebenso durch andere Bischöfe, vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 38, S. 40, erfolgt sein und ist für die Fragestellung der Hausarbeit weniger von Bedeutung, da das Einwirken von Geistlichen auf die Reichspolitik damals wohl üblich war.

<sup>77</sup> Vgl. zur Spiritualität Bruns: Ruotgeri Vita Brunonis, c. 2, S. 3f und c. 7, S. 8. Zu Bruns Kirchenbauten und der Sammlung der Reliquien: Ruotgeri Vita Brunonis, c. 28-34, S. 28-35.

<sup>78</sup> Vgl. oben Kapitel 3.2.

<sup>79</sup> Vgl. Ruotgeri Vita Brunonis, c. 33, S. 33f.

<sup>80</sup> Wie in Kapitel 3.2 und 3.3 gezeigt wurde.

## b. Sekundärliteratur

- FINCK VON FINCKENSTEIN, Albrecht, Bischof und Reich. Untersuchungen zum Integrationsprozeß des ottonisch-frühsalischen Reiches (919 - 1056), Sigmaringen 1989.
- FLECKENSTEIN, Josef, Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche (Die Hofkapelle der deutschen Könige 2), Stuttgart 1966.
- GLOCKER, Winfried, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses, München 1994.
- MÜLLER, Heribert, Die Kölner Erzbischöfe von Bruno I. bis Hermann II. (953-1056), in: Anton, Euw (Hg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und des Westens um die Wende des 1. Jahrhunderts, Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin Bd. 1, Köln 1991, S. 15-23.
- SCHWENK, Peter, Brun von Köln (925-965) und seine Bedeutung im westfälisch-niedersächsischen Bereich, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 67 (1995), S. 99-138.
- STEHKÄMPER, Hugo, Brun von Sachsen und das Mönchtum. Erzbischof von Köln 925-965, in: Friedrich Knöpp, Die Reichsabtei Lorsch Bd. 1. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764, Darmstadt 1973, S. 301-315.
- VONES, Ludwig, Erzbischof Brun von Köln und seine Schule. Einige kritische Betrachtungen, in: Hanna Vollrath (Hg.), Köln – Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters (Kölner historische Abhandlungen 39), Köln u.a. 1993, S. 125-137.
- VONES, Ludwig, Erzbischof Brun von Köln und der Reimser Erzstuhl, in: Erkens, Franz-Reiner (Hg.), Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im

frühen und hohen Mittelalter, Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag (Passauer historische Forschungen 12), Köln u.a. 2002, S. 325-345.

- WAITZ, Georg (Hg.), Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des zehnten bis zwölften Jahrhunderts (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 22), Darmstadt 1973.